# Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 128. JAHRGANG | NR.2 | FEBRUAR 2021

## «Ich lebe!»

*Kann man alleine sein, ohne sich einsam zu fühlen? Maria Figi aus Wängi ist das lebende Beispiel dafür, und Fachleute erklären, warum Einsamkeit eine Krankheitsursache sein kann.* *Seite 4*

*Bild: Lilo Oppliger*

## Neuer Fokus

Als Mensch hat man manchmal Sorgen. Der Umgang damit ist nicht immer einfach. Die Bibel lehrt, immer wieder dankbar zu sein und allenfalls den Fokus zu ändern. *Seiten 8/9*

## Neue Präsidentin

Karen Nestor ist die neue Präsidentin der Palliative Ostschweiz. Sie berichtet, wie sie zur Palliativmedizin kam und weshalb diese gestärkt werden sollte. *Seite 11*

## Neuer Plan

Wie die Schulen setzen auch die Landeskirchen auf einen kompetenzorientierten Unterricht. Fachstellenleiterin Mirjam Loos erklärt, was dahinter steckt. *Seite 13*

STANDPUNKT

## Es braucht Zeit und Geduld

Auch im neuen Jahr beeinflusst der Kampf gegen das Coronavirus das Leben von uns Menschen. Hoffnung kommt nun auf durch die gestarteten Impfaktionen in vielen Ländern; auch hier bei uns in der Schweiz. Doch nach wie vor gibt es viele Einschränkungen und Absagen im privaten und öffentlichen Leben. Immer wieder müssen wir uns mit der Frage auseinandersetzen, was momentan möglich ist und was nicht. Auf die Dauer ist dieser Umstand für viele Menschen im Alltag belastend und zehrt an ihren Nerven. Es braucht Zeit und Geduld, bis sich das Leben wieder normalisieren wird.

In diesem Zusammenhang erinnere ich mich an eine hilfreiche Aussage eines finnischen Physiotherapeuten, dessen Hilfe ich vor 15 Jahren in Anspruch nehmen musste. Damals war ich unglücklich auf dem Weg zur Arbeit auf der Strasse gestürzt und hatte mir einen Bruch im linken Ellbogen zugezogen, der erfolgreich operiert werden konnte. Bei der anschliessenden Physiotherapie ging es darum, dass ich die alte Beweglichkeit des Ellbogens wieder erreichen sollte.

Ungeduldig fragte ich ihn nach einigen Therapiestunden, wie lange es denn noch dauern würde, bis ich meinen Ellbogen wieder voll biegen könne. Der Physiotherapeut war ein ruhiger Mann, der während der Therapiestunden jeweils nur wenig sprach. Er sah mich an und sagte dann ganz gelassen: «Braucht Zeit, braucht Geduld.» Mehr nicht. Nach einiger Zeit war mein Ellbogen dann tatsächlich wieder voll funktionsfähig. Dieser Satz von ihm blieb mir dabei aber unvergesslich in Erinnerung. Bis heute, wenn etwas in meinen Augen nicht so schnell geht, wie ich es gerne möchte, sage ich zu mir selber: «Braucht Zeit, braucht Geduld», und werde gelassener.

Es ist darum gut, wenn wir trotz dieser unsicheren Zeit gelassen, geduldig und auch hoffnungsvoll bleiben. Wir dürfen unsere Sorgen und Ängste im Gebet vor Gott bringen. Paulus schreibt im Römerbrief, Kapitel 12: «Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.»

*Andy Schindler-Walch*

KIRCHE UND VEREINE

## Julia Gsell

***Alter:*** *24*
***Wohnort:*** *Amriswil*
***Beruf:*** *Ausbildung zur Sozialarbeiterin FH*
***Kirchliches Engagement:*** *Mitarbeit Kinderwochen, Religionsunterricht in der Evangelischen Kirchgemeinde Romanshorn*
***Mitgliedschaft:*** *Cevi Romanshorn-Salmsach*
***Hobbys:*** *Cevi, wandern, lesen, singen*

*Bild: zVg*

# «Ich spürte, da ist jemand bei mir»

**Was gefällt Ihnen am Vereinsleben besonders?**

Mir gefällt sehr, dass sich aus unserem Leiterteam meist langlebige Freundschaften entwickeln, welche auch ausserhalb des Cevis weiterleben. Das zeigt mir, wie wichtig für mich der Cevi Romanshorn-Salmsach in meinem Leben ist. Und ich bin überzeugt, wir geben diese Philosophie auch unseren Kindern weiter.

**Was könnte man verbessern in Ihrem Verein?**

Im Moment kann ich nichts nennen, was man im Verein verbessern könnte. Von der Evangelischen Kirche werden wir sehr unterstützt und unser Angebot stösst auch bei den Kindern und Eltern auf grosses Interesse.

**Welchen Beitrag kann Ihr Verein für die Gesellschaft leisten?**

Wir bieten Kindern von vier bis rund zwölf Jahren eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung, welche kostenlos und für jeden zugänglich ist. Die Aktivitäten sind sportlich, kreativ, in den sozialen Bereichen fördernd und alltagsnah. Wenn die Kinder in die Oberstufe kommen, haben sie die Möglichkeit, selbst eine Leiterperson zu werden. So stärken sie ihre Kompetenzen in den Bereichen Verantwortung, Selbstsicherheit und Vertrauen.

**Welche Rolle spielt der Glaube in Ihrem Leben? Können Sie dafür ein konkretes Beispiel nennen?**

In meiner ersten Kinderwoche als Leiterin, ich war ungefähr 13 Jahre alt, habe ich gemerkt, dass ich von jemandem begleitet werde. Ich spürte, da ist jemand bei mir. Und das fühle ich auch heute noch. Genau dieses Gefühl will ich im Cevi weiterverbreiten und zeigen: «Du bist nicht allein. Gott steht immer an deiner Seite!»

**Gibt es etwas, was die Kirche von Ihrem Verein lernen könnte?**

Ich behaupte, dass wir sehr unkompliziert, jugendlich und spontan in unserem Verein unterwegs sind. Es ist immer mal wieder an unseren Cevi-Nachmittagen etwas schiefgegangen, was durch unsere Spontanität gar niemand bemerkte. Dieses Jugendliche und Spontane darf sich die Kirche hin und wieder einmal etwas abschauen.

Bild: Regula Köchli

*Dekan Tibor Elekes setzt das Pfarrehepaar Andreas und Sabine Gäumann in Arbon ein – eine seiner Aufgaben als Dekan des Pfarrkapitels.*

# Bewusst zusammenstehen

***Die wiedergewählten Dekane Hanspeter Herzog-Frei, Tibor Elekes und Arno Stöckle beschreiben ihre konkreten Aufgaben und ihre Motivation. Die abgetretene Esther Walch Schindler wirft einen Blick zurück auf ihre Amtszeit.***

*Claudia Koch*

Evangelisch Thurgau ist in vier Dekanatskreise aufgeteilt, denen je eine Dekanin oder ein Dekan vorsteht. Die Aufgabe der Dekane besteht darin, zweimal jährlich die Kapiteltagungen einzuberufen und zu leiten. Auch gehört die Amtseinsetzung und -einführung von Pfarrerinnen und Pfarrern sowie Diakoninnen und Diakonen dazu. Ein weiterer Teil ist die seelsorgliche Betreuung der Mitglieder des Kapitels sowie die Vermittlung bei Konfliktfällen.

**Konflikte bewältigen**

Pfarrer Hanspeter Herzog-Frei aus Berg hatte nach acht Jahren überlegt, sich nicht nochmal zur Wahl zu stellen. «Aber das Positive an diesem Amt, der Dienst an der Landeskirche sowie an meinen Kolleginnen und Kollegen hat überwogen», sagt er. Für Konfliktbewältigungen hat er eine Coaching-Ausbildung absolviert. Dies komme ihm zugute, wenn es etwa zwischen der Kirchenvorsteherschaft und der Pfarrperson harzt und er vermittelt. Die Kapiteltagungen seien wegen des Austausches zwischen den Pfarrpersonen und der Weiterbildung bereichernd. Auch wenn die Befugnisse eines Dekans bescheiden seien, so hallten seine Funktion als Berater und Begleiter nach.

*Hanspeter Herzog-Frei*

**Seelsorge für Pfarrkollegen**

Für Pfarrer Tibor Elekes aus Horn sind die Amtseinsetzungen und Amtseinführungen von neuen Pfarrerpersonen jeweils ein Höhepunkt. «Dies ist ein positiver Tag für die Kirchgemeinschaft, an den man sich gerne erinnert», betont Elekes. Die Arbeit des Dekans beginnt nach der Wahl der Pfarrperson: Kontakt knüpfen, einen Termin für die Amtseinsetzung festlegen und ein Gespräch vor der Einsetzung. Seine Motivation für die dritte Amtszeit im Dekanat Obersee lautet: Er möchte das Wissen und die Erfahrungen, die nach diesen Jahren fruchtbarer und reifer geworden sind, weitergeben. Ihm liege auch die Seelsorge für die Pfarrkolleginnen und -kollegen am Herzen. «Ich bin als Dekan immer erreichbar, wenn mich jemand braucht», sagt Elekes.

*Tibor Elekes*

**Einblick in andere Kirchgemeinden**

Pfarrerin Esther Walch Schindler hat nach zwei Amtsperioden das Dekanat Frauenfeld abgegeben. «Ich wollte keine Sesselkleberin sein und Platz für jemand Neues machen», sagt die erste und bisher einzige Frau in diesem Gremium. Dass mit Stefan Wohnlich wiederum ein Mann gewählt wurde, habe laut Walch Schindler mit dem geringen Anteil an Pfarrerinnen im Thurgau zu tun. Sie sagt dazu: «Viele davon arbeiten Teilzeit und wollen keine Zusatzaufgaben.» Besonders an ihrer Tätigkeit schätze sie den Einblick in andere Kirchgemeinden sowie in kantonale und strategische Themen. Dazu natürlich auch der Miteinbezug vom Kirchenrat bei theologischen Arbeiten sowie ihre Unterstützung für Pfarrkolleginnen und -kollegen.

*Esther Walch Schindler*

**«Kontinuität tut gut»**

Arno Stöckle vom Dekanat Untersee gefallen die Organisation der Tagungen sowie der Austausch unter den Kollegen, denen man das Herz ausschütten könne. Gerne verbindet er die Tagungen mit Ausflügen, die Bewegung und Wissenshäppchen zugleich seien. Seine Motivation für die dritte Amtszeit liege in der Kontinuität. «Gerade in der nächsten Zeit, in der etwa das Präsidium des Kirchenrates neu besetzt wird, tut Kontinuität unter den Dekanen gut», sagt Stöckle. Seine Arbeit wird von den Kollegen sehr geschätzt, gegenseitige Bestärkung und Lob werden immer wichtiger. Für die Zukunft gelte es, bewusst zusammenzustehen und sich Gedanken über den Umgang der Rückläufigkeit des Glaubens zu machen.

*Arno Stöckle*

Bild: Lilo Oppliger

*Nicht einsam trotz Corona-Vorsichtsmassnahmen: Maria Figi (rechts) freut sich über den einen oder anderen Schwatz mit Nachbarin Claire Krucker.*

# Einsamkeit ist so schädlich wie 15 Zigaretten

***Alleine zu leben, ist zum Trend geworden. Aber nicht alle sind damit glücklich. Etliche einsam. Maria Figi macht Mut, Gottvertrauen zu haben und sich mit der eigenen Lebenssituation zu versöhnen. Fachleute bestätigen die positive Wirkung. Denn Einsamkeit kann krank machen.***

*Roman Salzmann*

Fast 40 Prozent der Befragten geben an, dass sie sich manchmal oder oft einsam fühlen – wesentlich mehr Menschen als noch vor gut zehn Jahren, wie den Angaben des Bundesamts für Statistik zu entnehmen ist. Doch es gibt auch Menschen, die mit dem Alleinsein umgehen können, weil sie sich gut integriert fühlen.

**Nähe spüren trotz Distanz**

Die 84-jährige Maria Figi aus Wängi fühlt sich auch sieben Jahre nach dem Tod ihres Mannes und trotz Distanz in Coronazeiten von Gott und der Gemeinschaft getragen, auch wenn Kontakte zu Söhnen und Enkelkindern sich meist nur noch auf Telefonate beschränken: «Ich fühle mich nicht allein. Ich habe eine liebe, gute Nachbarschaft und eine soziale Kirchgemeinde.» Sie ist ein Beispiel, wie man das Alter und auch das Alleinsein geniessen kann. Sie sei schon oft gefragt worden, was sie denn mache, was sie mit zwei Worten auf den Punkt bringt: «Ich lebe!» Ihr Glaube sei ihr in dieser Situation eine wichtige Stütze. In der Coronazeit geniesse sie ihren grossen Garten besonders, «obwohl ich einmal gesagt habe, ich heirate nur einen Mann ohne Garten», sagt sie mit einem Augenzwinkern und freut sich, wenn sich spontan Gespräche über den Gartenzaun hinweg ergeben.

**Verhängnisvolle Tabu-Themen**

Maria Figi belegt es: Reden ist Gold. Ihr Gemeindepfarrer und für Seelsorge zuständiger kantonaler Kirchenrat Lukas Weinhold aus Wängi sieht aber gerade hierin ein doppeltes Problem: Obwohl Einsamkeit und Corona in den Medien immer stärker gewichtet werden, stellt er bei den Menschen fest, dass beides Tabu-Themen sind, über die man nicht wirklich persönlich reden möchte. Das kann verhängnisvoll sein. Marko Hurst bestätigt, dass es hilfreich sein kann, Situationen der Einsamkeit – zum Beispiel wenn man in der Isolation oder Quarantäne ist – «erst einmal so zu akzeptieren wie sie sind». Er ist leitender Arzt der Psychiatrischen Dienste Thurgau und des Thurgauer Kriseninterventionszentrums, das die Corona-Hotline betreut. Er sei aber «zuversichtlich, dass es der Grossteil einigermassen gut verkraftet. Ich versuche, diese Zuversicht zu verkörpern. Das ist wichtig, wenn man therapeutisch tätig ist.»

**In Beziehungen einsam**

Doch harmlos ist die gesellschaftliche Situation überhaupt nicht, weshalb den kirchlichen Angeboten, sei es in Kirchgemeinden oder darüber hinaus, eine wichtige Bedeutung beigemessen wird. Das bestätigt Martina Rychen, Geschäftsführerin des unter anderem von verschiedenen Landeskirchen finanzierten Internetseelsorge-Portals «seelsorge.net»: «Die ausserordentliche Situation rund um Corona hat bei vielen bestehende Herausforderungen verschärft. Viele melden sich bei uns, weil jetzt eine Schwelle überschritten ist, die vor Corona noch nicht da war. Dies betrifft auch die Einsamkeit. Wobei dies oftmals auch Einsamkeit

## Lifestyle – oder die Angst, etwas zu

Ein Lebensstil aus Südkorea schwappt auf Europa über. «Honjok» nennt er sich, propagiert die Kunst allein zu leben und treibt zuweilen sonderbare Blüten bis hin zur «Hochzeit allein». Er zeigt aber auch, dass – gesund gelebtes – Alleinsein durchaus glücklich machen kann. So wie das Paulus bereits in der Bibel mit der geistlichen Gabe der Ehelosigkeit skizziert hat. Benediktinermönch Gregor Brazerol lädt aufgrund eigener Erfahrungen zu einer biblischen Entdeckungsreise ein. Der Benediktinermönch und Leiter der Klostergemeinschaft Fischingen schreibt im Magazin Insist, dass selbstgewählte Einsamkeit «eine eigene Qualität» habe und «neue Zugänge zum Leben» schenke. Ob das alle «Lifestyle-Einsamen» wirk-

# pro Tag

innerhalb von Beziehungen und Familien ist.» Sie verzeichnet denn für 2020 rund 50 Prozent mehr Neuanfragen – zum Teil über 200 pro Monat – und fast doppelt so viele Mails, die vom Team verschickt wurden. Thurgauerinnen und Thurgauer nutzen laut Rychen das Angebot von seelsorge.net im schweizweiten Vergleich am neuntmeisten.

**Todesursache Nummer eins**

Der Koordinationsaufwand steige, man sei für jede Spende dankbar. Ebenfalls würden laufend freiwillige Mitarbeitende gesucht. Die Suche nach geeigneten Personen verlaufe jedoch schleppend. In der Literatur wird der Einsamkeit angesichts der gesellschaftlichen Situation vermehrt ein Augenmerk geschenkt: «Das Einsamkeits-Buch» für Mitarbeitende in der Gesundheitsbranche hält fest, dass gegen zehn Prozent der Bevölkerung vorübergehend oder dauerhaft unter Einsamkeit leiden. Einsamkeit sei schädlicher als fehlende Bewegung und genauso schädlich wie 15 Zigaretten pro Tag. Der streitbare Psychiater und Bestsellerautor Manfred Spitzer bezeichnet Einsamkeit in seinem gleichnamigen Buch als «unerkannte Krankheit». Er geht sogar davon aus, dass Einsamkeit die Todesursache Nummer eins in westlichen Ländern sei, was von Studien bestätigt werde.

**Einsamkeit schwächt Körper**

Der Soziologe Markus Meury rüttelt im Magazin Insist der Schweizerischen Evangelischen Allianz auf: «Verschiedene Aspekte der heutigen Arbeitswelt oder der Bedeutungsverlust familiärer und kirchlicher Traditionen begünstigen die Vereinsamung.» Der Molekularbiologe und Theologe Beat Schweitzer betont in einem Fachartikel, dass der Mensch auf ein soziales Umfeld angewiesen sei. Studien zeigten immer deutlicher, «dass Einsamkeit und soziale Isolation direkte Auswirkungen auf unser Immunsystem haben». Einsamkeit könne die Anfälligkeit für chronische Entzündungen und Blutgefässerkrankungen erhöhen – sogar messbar. Er ruft Kirchen auf, sich «darauf zu besinnen, dass es auf verschiedenen Ebenen nicht gut ist, dass der Mensch allein ist. Unsere Aufgabe ist es, angemessene Wege zu finden, um uns einsamer Menschen anzunehmen.»

*Die Links zum Magazin Insist und zu einer Videoreihe des SRK Thurgau finden Sie auf kirchenbote-tg.ch (Suchwort: Einsamkeit).*

## verpassen

lich so im Fokus haben, wagt Thomas Alder, Jugendbeauftragter der Evangelischen Landeskirche Thurgau zu bezweifeln. Das Singlesein als «hipper» Lebensstil habe auch etwas zu tun habe mit der «Multioptions-Gesellschaft»: «Mir fällt auf, dass sich vor allem junge Menschen gerne alle Optionen bis am Schluss offen lassen, aus Angst, das beste Angebot zu verpassen. Das führt dazu, dass man sich weniger verpflichten möchte.» Indes: Gemäss der Schweizer Einsamkeitsstatistik fühlen sich gerade Jugendliche einsam – fast die Hälfte. Thomas Alder: «Was Jugendliche in ihrem Lebensstil möglicherweise verpassen, ist die Erfüllung, die man nur in tiefen, langjährigen Beziehungen findet». *sal*

# Zeichen der Solidarität

***Nigeria kommt nicht aus den Schlagzeilen heraus, weil Christen verfolgt oder gar ermordet und wiederholt Kinder entführt werden. Die Thurgauer Kirchgemeinden setzen mit dem Sonntag verfolgter Christen ein Zeichen der Solidarität.***

*Roman Salzmann*

Die Arbeitsgruppe für verfolgte Christen der Evangelischen Landeskirche Thurgau hat sich intensiv mit dem diesjährigen Schwerpunktland Nigeria auseinandergesetzt.

**Infos und Anregungen**

Knapp die Hälfte der Bevölkerung werde zum Christentum gezählt, und doch grassiere die Christenverfolgung, schreibt die Arbeitsgruppe: Sie stellt Informationen und Anregungen zur Verfügung und hat einen Gottesdienstablauf sowie eine Predigtgrundlage für Kirchgemeinden vorbereitet, die am 28. Februar im Gottesdienst das Thema aufgreifen.

**Erntefelder zerstört**

Der Bau von Kirchen werde zunehmend schwieriger, aber eine der grössten Bedrohungen sei die islamistische Terrorgruppe Boko Haram. Ausserdem zerstörten extremistische muslimische Hirten mit ihren Rindern oft ganze Erntefelder von christlichen Bauern. Millionen Christen lebten deshalb in Angst. Entführungen und Tötungen von Christen seien häufig. Deshalb stützt die Thurgauer Kommission ihre Sensibilisierungsarbeit auf Hilfsorganisationen, die vor Ort Menschen ermutigen, sich für Frieden und gegen Diskriminierung einzusetzen.

## Kollekte für Verfolgte

Am Thurgauer Sonntag der verfolgten Christen vom 28. Februar wird in den Kirchgemeinden die Kollekte für zwei verschiedene christliche Hilfs- und Friedensorganisationen erhoben: Einerseits für die interreligiöse Friedensarbeit von «Mission 21» in Nigeria, andererseits für die Nothilfe zugunsten Vertriebener durch «Christian Solidarity International». *sal*

Diskutieren Sie mit auf www.kirchenbote-tg.ch!

# Was hat der Anstand in der Politik zu suchen?

***Der neue amerikanische Präsident Joe Biden ist überzeugt davon, dass Anstand dazu beitragen kann, die Wunden in der amerikanischen Gesellschaft zu heilen. Wie hält es die Schweizer Politik mit dem Anstand?***

Mit Blick auf sein Land und seine Aufgabe spricht der neue amerikanische Präsident Joe Biden oft davon, dass es notwendig sei, dass die Politik wieder zu «Anstand» und «Respekt» finde. Nur so könnten die Wunden geheilt werden, die in den vier Jahren der Präsidentschaft von Donald Trump entstanden seien.

**Gemeint sind der Stil und der Umgang mit anderen Meinungen**

Wenn der Politiker Joe Biden das Wort «Anstand» verwendet, spricht er nicht in erster Linie die politischen Inhalte und Sachpositionen an, sondern den Stil und den Umgang mit anderen Meinungen und mit Kritik. Auch unabhängige Beobachter sind sich darin einig, dass Donald Trump durch seine verletzenden und Hass schürenden öffentlichen Aussagen die Gräben in der amerikanischen Gesellschaft vertieft hat. Dass er seine Wahlniederlage nie anerkannt hat und dass er seine Anhänger als amtierender Präsident dazu aufgehetzt hat, das Kapitol – den Sitz des Parlaments – zu stürmen, war der traurige und beängstigende Höhepunkt einer Präsidentschaft, welche die Menschen gegeneinander aufgebracht hat. Der neue Präsident Joe Biden spricht davon, dass «Heilung» nötig ist.

**Christinnen und Christen sollen sich mit «Anstand» schmücken**

Die amerikanische Politik pflegt ein anderes Vokabular. Nur selten nehmen Politikerinnen und Politiker in der Schweiz das Wort «Anstand» in den Mund. Im Zusammenhang der Asylpolitik wurden jene, die sich zusammen mit den «Linken» für eine freizügigere Haltung einsetzten, als die «Netten» beschimpft. «Anstand» kommt auch in der Bibel vor. Paulus schreibt im Brief an Timotheus (1. Tim 2,9), dass Christinnen und Christen sich mit Anstand schmücken sollen.

Was sie unter «Anstand» in der politischen Auseinandersetzung verstehen, hat die Redaktion des Kirchenboten die beiden Thurgauer Nationalräte gefragt, die im Herbst 2019 neu ins eidgenössische Parlament gewählt worden sind. *er*

*Joe Biden möchte die amerikanische Gesellschaft mit Anstand «heilen».*

## Demokratie braucht Anstand

Ich war schockiert, als ich die Bilder von der Erstürmung des Kapitols in Washington gesehen habe. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass in der ältesten Demokratie der Welt so etwas passiert. Da frage ich mich: Ist auch bei uns jeder Anstand abhanden gekommen? Viele Politologen sagen, dass in den letzten Jahren anstatt Anstand immer mehr Protest und Polarisierung vorherrschen. Je pointierter sich ein Politiker äussert, desto eher erhält er Präsenz in den Medien.

Diesen Eindruck habe ich auch. Allein in den letzten Monaten sind Politikerinnen mit bösesten Schimpfwörtern bespuckt worden und ist eine Bundesrätin als «Fake-News-Frau» bezeichnet worden; vermutlich aus Frust. Einige altgediente Politiker aus rechten Parteien können nicht damit umgehen, dass das Parlament seit eineinhalb Jahren jünger, weiblicher und ökologischer geworden ist.

Der Anstand geht zunehmend verloren. Und damit geht ein wichtiger Erfolgsfaktor des schweizerischen Staatssystems verloren. Dieses beruht gerade darauf, dass lösungsorientiert politisiert wird. Umstrittenes wird ausdiskutiert.

Aus meiner persönlichen Erfahrung sind die Voten für die Medien jedoch nur ein Aspekt. Die Sachgeschäfte werden in den Kommissionen diskutiert. Da erlebe ich meistens eine sachliche und kooperative Zusammenarbeit über die Parteigrenzen hinweg. Es wird nach mehrheitsfähigen Lösungen gesucht. Das stimmt mich für die Zukunft zuversichtlich.

*Kurt Egger, Eschlikon, Nationalrat Grüne*

## Hart ringen, aber stets mit Anstand

Andere Meinungen und Ansichten zu respektieren und ein anständiger Umgang miteinander sind mir wichtig. Was für mich aber nicht heisst, dass nicht hart um Lösungen und für die eigene Überzeugung gekämpft werden kann und man auch nicht immer alles verstehen oder gleicher Meinung sein muss. Aber eben stets mit Anstand und Respekt, so wie ich es schon als ehemaliger Schwinger gelernt habe: Sich nach dem Kampf gegenseitig die Hand geben und dem Verlierer das Sägemehl vom Rücken wischen. Auf die Politik bezogen heisst das für mich: kämpfen, argumentieren, überzeugen, verlieren oder gewinnen, aber danach trotzdem noch miteinander auskommen, es soll um die Sache gehen, nicht um die Person. Und auf die Frage, was hat Anstand in der Politik zu suchen, muss ich ganz klar sagen, ohne Anstand ist eine direkte Demokratie nicht möglich. Auch wenn ich mir manchmal wünsche, dass wieder etwas mehr um die Sache gestritten wird, denn mit reiner Konsenspolitik gelingen keine grossen Würfe. Leider ist aber auch die Bundespolitik teilweise ein Abbild unserer Gesellschaft: Man kritisiert gerne, greift Personen unanständig an, ohne aber lösungsorientiert zu politisieren. Oder man hat das Gefühl, die einzige Wahrheit gepachtet zu haben und sich deshalb alles erlauben zu können, am Beispiel der Klimajugend. Anstand untereinander haben, hat aber nichts mit einer politischen Idee zu tun. Ich muss aber auch sagen, dass vieles in den Medien gerne negativ dargestellt wird, hinter den Kulissen erachte ich das Klima zwischen den verschiedenen politischen Lagern als gut.

*Manuel Strupler, Weinfelden, Nationalrat SVP*

Bild: AdobeStock/Svitlana

## Vertrauen weckt Leben

*Wo ein Mensch Vertrauen gibt,*
*nicht nur an sich selber denkt,*
*fällt ein Tropfen von dem Regen,*
*der aus Wüsten Gärten macht.*

*Wo ein Mensch den andern sieht,*
*nicht nur sich und seine Welt,*
*fällt ein Tropfen von dem Regen,*
*der aus Wüsten Gärten macht.*

*Wo ein Mensch sich selbst verschenkt,*
*und den alten Weg verlässt,*
*fällt ein Tropfen von dem Regen,*
*der aus Wüsten Gärten macht.*

*Hans-Jürgen Netz (*1954)*
*Ökumenisches Liederbuch für junge Leute*

# WEGZEICHEN

## *«Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei!»* *1. Mose 2,18*

Bei einem guten Cappuccino ging er die Rechnungen durch. Telefon-, Handy-, Strom- und Heizungskosten – das Übliche. Natürlich lag ihm ein Wort auf der Zunge, weil ihre Handykosten wieder mal so hoch waren, aber er verkniff sich den Kommentar. Das würde bloss wieder in einem Spiegelgefecht enden. Er überlegte, dass er früher nie so kleinlich gewesen war und sie beide sich auch sonst nicht so oft in die Wolle gekriegt hatten. Dann kamen die dicken Brocken: erst die Zahnarztrechnung, dann die Inspektion des Autos mit kleinen Zusatzarbeiten, beide im vierstelligen Bereich. Beide taten weh wie fast immer, aber was soll's. So ist das nun mal. Plötzlich fiel ihm wieder das Gespräch mit seiner Frau ein, vor drei Wochen bei ihrem letzten grösseren Scharmützel. Da hatte sie ihn gefragt, ob sie nicht mal eine Paartherapie machen sollten. «Was?», hatte er geantwortet, «das kostet locker 150 Stutz die Sitzung», und damit das Gespräch abgebügelt. Jetzt sah er auf die Rechnungen, und der Gedanke stieg auf: «Warum bin ich sofort bereit, den vierstelligen Betrag für das Auto oder die Zahnfüllung zu bezahlen, aber wenn es um meine Ehe geht, dann sind selbst 150 Franken zu viel? Aber Auto und Zähne brauche ich.» – «Autsch», dachte er, «den letzten Satz bitte schnell ausradieren. Brauche ich nicht viel mehr meine Frau; meine Familie, ist sie mir nicht viel mehr wert? Und geht es mir nicht gut, wenn es meiner Frau und meinen Kindern gut geht? Warum sich nicht mal so eine Sitzung oder zwei gönnen – wie die jährliche Autoinspektion oder die Wellnessmassage?»

«Mensch», dachte er weiter – er war jetzt so richtig in Fahrt gekommen, «wann habe ich meiner Frau das letzte Mal gesagt, wie schön sie ist in ihrem roten Kleid und ob wir nicht noch mal was unternehmen können – so wie sie es damals, frisch verliebt, oft gemacht hatten, und ins Café Sehnsucht gegangen waren.» Er holte sich ein Blatt Papier, schrieb einmal alles auf, was ihm im Moment an guten Ideen in den Sinn kam: Das Ehepaarfrühstück in der Kirchgemeinde gehörte dazu wie der Spaziergang den See entlang, der Blumenstrauss natürlich, nein, am besten gleich zwei. Auf bunte Post-it Zettel schrieb er kleine Botschaften wie: «Danke für die Wäsche!» oder «Schön, dass Du wieder an meine Lieblingsschoggi gedacht hast» – und heftete sie an Waschmaschine und andere Orte. Er rief eine gute Bekannte an und engagierte sie als «Kinderhüeti» und plante einen Überraschungsausflug mit seiner Frau für das übernächste Wochenende. Mit Martin aus der Gemeinde telefonierte er, weil dieser letztens im Hauskreis von einem guten Buch über die Ehe erzählt hatte. Super, er konnte es gleich in der Buchhandlung abholen. Und dann fing er an, ein paar Eier in die Schüssel zu schlagen, um ihren Lieblingskuchen zu backen. Und meinte zu sich selbst dabei: «Es ist doch gut, dass wir zu zweit unterwegs sind!»

*Marc Ditthardt*

zVg

*Marc Ditthardt ist Pfarrer in der Evangelischen Kirchgemeinde Lengwil und arbeitet als Seelsorger im Bundesasylzentrum Kreuzlingen.*

# «Sorgt euch nicht!»

***Die grossen und kleinen Sorgen des Lebens sind fester Bestandteil des Menschseins – der Umgang damit nicht immer einfach. Die Bibel lehrt, immer wieder dankbar zu sein, unseren Fokus zu überprüfen und allenfalls einen Perspektivenwechsel vorzunehmen.***

*Micha Rippert*

Das vergangene Jahr war für viele Menschen geprägt von Sorgen. Im Angesicht von Covid-19 hat das «sich Sorgen machen» eine Renaissance erlebt. Die Sorge um die eigene und die Gesundheit der Mitmenschen, um die Finanzen oder den Beruf beunruhigten. Doch nicht nur auf persönlicher, sondern auch politischer Ebene sind Sorgen ein relevantes Thema. Die Credit Suisse publiziert seit 44 Jahren ein Sorgenbarometer, in dem Schweizer Stimmbürgerinnen und Stimmbürger nach ihren Sorgen auf politischer Ebene befragt werden. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Umfrage wählten aus verschiedenen Vorschlägen fünf Antworten aus, die sie persönlich als die fünf wichtigsten Probleme der Schweiz sehen.

**Corona-Pandemie als Hauptsorge**

51 Prozent aller Befragten bereitete die Corona-Pandemie und ihre Folgen im Jahr 2020 am meisten Sorgen. Auf den Plätzen zwei und drei folgten die Themen AHV/Altersvorsorge mit 37 Prozent und Arbeitslosigkeit/Jugendarbeitslosigkeit mit 31 Prozent. Die Sorgen rund um die Corona-Pandemie wirken sich also nicht nur auf den privaten, sondern auf den gesamten gesellschaftlichen Kontext aus. Das Credit Suisse-Sorgenbarometer 2020 weist zudem darauf hin, dass es seit der Geschichte des Sorgenbarometers noch nie der Fall war, dass ein Problem aus dem Nichts, direkt und so klar zur grössten Sorge gewählt wurde.

**Besorgtsein oder Fürsorge**

Das Sorgenbarometer zeigt eindrücklich, dass individuelle Sorgen auch zu einer gemeinsamen, kollektiven Sorge werden können. Redewendungen wie «Mach dir keine Sorgen» oder «Ich werde mich um dich sorgen» sind im heutigen Sprachgebrauch fest verankert. Das Historische Wörterbuch der Philosophie nennt zwei Grundbedeutungen des Wortes Sorge: einerseits ist es ein Ausdruck eines ängstlichen Besorgtseins, andererseits ein Ausdruck der Fürsorge. Der Übergang dieser Grundbedeutungen kann fliessend sein. Die Bibel geht auf das Besorgtsein und die Fürsorge ein. In der Bergpredigt ruft Jesus dazu auf, sich nicht um das Leben zu sorgen, denn durch Sorgen kann das Leben nicht verlängert werden. Während es relativ klar erscheint, dass das Leben durch Sorgen nicht verlängert werden kann, ist es nicht ganz so einfach, sich nicht um das Leben zu sorgen. Jesus sagt, dass das Leben mehr ist als Nahrung und der Leib mehr als Kleidung, weshalb sich die Menschen nicht darum sorgen sollen, was sie essen oder welche Kleidung sie tragen werden. Heute, wo doch überall von der Vorsorge, von Versicherungen und von Sicherheit die Rede ist, da soll man sich nicht um das Essen und die Kleidung sorgen? Füllen sich der Kühl- und der Kleiderschrank nun von selbst, wenn man sich keine Sorgen macht? Die Worte Jesu über das Sorgen klingen herausfordernd und ihre Bedeutung erschliesst sich nicht sofort. Jesus macht einen kleinen Umweg und lenkt die Blicke seiner Zuhörerinnen und Zuhörer auf die Vögel des Himmels. Er wechselt geschickt den Fokus auf den himmlischen Vater, der sich fürsorglich um seine Geschöpfe sorgt.

**«Der Herr aber sorgt für mich»**

Dadurch dass Jesus den Blick auf die Vögel im Himmel, die Lilien auf dem Feld und auf das Gras des Feldes lenkt, werden die menschlichen Sorgen um das Leben und den Leib in einen grösseren Zusammenhang gestellt. Jesus sagt in Matthäus 6,30: «Wenn Gott aber das Gras des Feldes, das heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird, so kleidet, wie viel mehr dann euch, ihr Kleingläubigen?» Im Angesicht der unfassbaren Fürsorge Gottes verblassen unsere Sorgen und verlieren an Kraft. Unsere menschlichen Sorgen können unter Umständen erdrückend sein und sehr viel Platz einnehmen. Sie rauben der Leichtigkeit und der Lebensfreude den Platz, so dass sich diese nicht mehr entfalten können. Durch diesen Blick auf die Fürsorge Gottes, den Jesus erwähnt, geraten die Leichtigkeit und die Lebensfreude wieder in den Fokus. Die Sorgen verschwinden nicht restlos, so wie sich der Kühl- oder Kleiderschrank nicht einfach von alleine füllt. Jesus betont aber, dass

## MEIN GEHEIMTIPP: DANKBARKEIT

In meinem Beruf als Geschäftsinhaber eines Finanz- und Vorsorgeunternehmens geht es oft um Fragen der Finanzplanung, Versicherungs- und Vorsorgefragen, Nachlassregelungen und Erbteilungen. Seit bald 40 Jahren geben mir folgende Bibelverse eine Orientierungshilfe im Umgang mit meinen beruflichen und persönlichen «Sorgen», beispielsweise wie ich die Herausforderungen der Zukunft angehen kann: «Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen. Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen.» (Mt. 6,33-34) Ob in der Ehe, der Familie, im Beruf oder in anderen Funktionen versuche ich, diese Bibelverse von Jesus Christus über aufsteigende Sorgen zu stellen. Ich kann bestätigen, Gott ist treu. Ganz konkret hilft mir auch Dankbarkeit, um mich vor Sorgen zu schützen. Dankbarkeit ist mein Geheimtipp.

*Daniel Wittwer ist Geschäftsinhaber eines Finanz- und Vorsorgeunternehmens.*

Bild: AdobeStock/Samuel

*In der Bergpredigt lenkt Jesus den Blick auf die Vögel im Himmel und das Gras auf dem Feld. Dadurch stellt er die menschlichen Sorgen um das Leben und den Leib in einen grösseren Zusammenhang.*

durch den Blick auf Gott diese an Bedeutung in unserem Leben verlieren. Jesus spricht den Sorgen nicht ihre Wirklichkeit, jedoch ihre Bedeutung ab. Mehr noch, er verweist auf den fürsorglichen Gott, der weiss, was die Menschen brauchen. Er verweist darauf, dass die Menschen ihren Hauptfokus auf Gottes Reich und seine Gerechtigkeit richten sollen, dann wird ihnen alles andere dazukommen. Die Tugend der Dankbarkeit kann helfen, den Fokus weg von den gegenwärtigen Sorgen und hin auf Gottes Reich und seine Gerechtigkeit zu richten (siehe auch Zitatbox auf Seite 8).

**Die Bibel ganz lebensnahe**

Im ersten Brief des Petrus 5,7 steht: «All eure Sorge werft auf ihn, denn er kümmert sich um euch.» In diesem Vers kommen die Sorgen in ihren beiden Grundbedeutungen vor, wie sie das Historische Wörterbuch der Philosophie nennt. Der Vers sagt, dass sich die Menschen mit ihrem Besorgtsein an Gott wenden dürfen und er sich fürsorglich darum kümmert. An dieser und an mehreren anderen Bibelstellen werden die Sorgen der Menschen in ihrer Wirklichkeit ernst genommen und es wird gezeigt, wohin sie sich mit ihren Sorgen wenden dürfen. Wie die Bibel über Sorgen spricht, zeigt, wie lebensnah, lebensdienlich und seelsorglich sie sein kann.

**Perspektivenwechsel**

Trotz der vielen traurigen Momente, Herausforderungen und Sorgen, die das Leben bereitet und besonders auch im vergangenen Jahr bereitet hat, gibt es doch auch viele Momente der Freude, der Dankbarkeit und der Hoffnung. Den Fokus auf diese Momente, auf das Reich Gottes und auf seine Gerechtigkeit zu richten, wie es Jesus in Matthäus 6,30 wunderschön sagt, kann helfen, mit den Sorgen umzugehen und einen Perspektivenwechsel vorzunehmen. So dass man in Dankbarkeit und sorgenfrei sagen kann: «Schön, dass mein Kühlschrank voll ist!»

## BIBEL IM BRENNPUNKT

*Wie spricht Gott heute konkret in Lebenssituationen hinein? Welche Bedeutung steckt hinter biblischen Aufrufen und wie können wir sie in der heutigen Zeit allenfalls neu interpretieren? Im Jahresschwerpunkt des Kirchenboten wird monatlich auf einer Doppelseite ein biblischer Aufruf unter die Lupe genommen. Neben dem interpretativen Teil im Haupttext wird das Thema von einer Fachperson aus der Gesellschaft praxisnah beleuchtet. Die Themenliste und alle im Kirchenboten abgedruckten Beiträge sind online abrufbar unter: www.kirchenbote-tg.ch*

Bild: Sandro Kohlert

*Wilfried Bührer (Zweiter von rechts) hat aus Altersgründen seinen Rücktritt als Kirchenratspräsident bekanntgegeben. Bis zum Schluss will er sich dafür einsetzen, dass junge Menschen weiterhin in der Kirche Heimat finden (im Bild ein Erfahrungsaustausch mit jungen Erwachsenen aus dem Jahr 2019).*

# Wilfried Bührer reicht Rücktritt ein

***Die Evangelische Landeskirche Thurgau wählt am 5. Juli dieses Jahres das Kirchenratspräsidium neu: Wilfried Bührer hat seinen Rücktritt per Ende Mai 2022 bekanntgegeben.***

*Roman Salzmann*

Wilfried Bührer hat schon anlässlich seiner Wiederwahl für die Amtsdauer 2020 bis 2024 angetönt, dass er angesichts seines Alters maximal für eine halbe Amtsdauer zur Verfügung stehen werde. Anfang Jahr hat er nun seinen Rücktritt offiziell bei der Synode, dem kantonalen Kirchenparlament, eingereicht. Damit verbunden ist auch der Rücktritt als Delegierter der Synode der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz. Das Kirchenparlament wird deshalb am 5. Juli eine Nachfolgerin oder einen Nachfolger wählen.

**Basis für Zukunft gelegt**

Der Rücktritt Bührers und die Ansetzung einer Ergänzungswahl erfolgen damit nicht überraschend. Dem amtierenden Kirchenratspräsidenten ist es gemäss seinem Rücktrittsschreiben wichtig, dass «der Übergang möglichst reibungslos erfolgen kann». Er werde selbstverständlich für die noch verbleibende Zeit «das Amt weiterhin mit ganzer Kraft ausführen». Bereits an der Synode im Dezember 2020 hat der Kirchenrat mit einer Auslegeordnung die Basis gelegt, damit die Führung der Kantonalkirche auch in Zukunft effizient und ohne Know-how-Verlust geführt werden kann. Dies vor allem vor dem Hintergrund der bevorstehenden Pensionierung Bührers aber auch mit Blick auf das Alter des Kirchenratsaktuars Ernst Ritzi, der rund drei Jahre später das Rentenalter erreichen wird. In diesem Zusammenhang wurde die aktuelle Arbeitsaufteilung von Präsidium und Aktuariat dargestellt. Mit Blick auf die Herausforderungen der Zukunft hat die Synode bereits für dieses Jahr das Gesamtpensum des Kirchenrats von 165 auf 180 Prozent und jenes des Aktuariats von 90 auf 100 Prozent erhöht.

**Erste Kandidaturen im Februar?**

Judith Hübscher Stettler als Präsidentin der Synode hat in der Zwischenzeit mit dem Synodalbüro die Organisation der anstehenden Wahl an die Hand genommen. Sie betont, dass das Synodalbüro ein «Koordinationsorgan, nicht aber eine Findungskommission» sei. Sie rechnet mit mehreren Kandidaturen, die auch aus den Kirchgemeinden eingebracht werden können. Wie üblich sollen zuerst in regionalen Vorsynoden aktuelle Anliegen im Zusammenhang mit der Wahl diskutiert werden. Es könne sein, dass bereits an diesen parlamentsinternen Veranstaltungen von Ende Februar erste Namen für Kandidaturen genannt werden, sagt Hübscher. In einer zweiten Phase soll an regionalen Wählerversammlungen bis Anfang Mai Gelegenheit geboten werden, die Kandidierenden kennenzulernen. Die Eingabefrist für Kandidaturen, die noch im offiziellen Synodalamtsblatt berücksichtigt werden können, läuft gemäss Hübscher bis 17. Mai. Im Juni sei dann ein zentrales Hearing geplant, wobei sie sich auch vorstellen könnte, dass dieser Anlass – je nach aktuellen Corona-Sicherheitsmassnahmen – öffentlich durchgeführt werden kann. Es sei für die Kirchbürgerinnen und Kirchbürger durchaus von Interesse, die Personen kennenzulernen, die sich für das anspruchsvolle Führungs- und Repräsentationsamt zur Verfügung stellen, auch wenn die Wahl vom Kirchenparlament vorgenommen wird. Übrigens: In der Synode wurde die Grundlage dafür gelegt, dass alle Mitglieder der Evangelischen Landeskirche Thurgau ins Kirchenratspräsidium wählbar sind. Je nach Wahlergebnis ist aber eine Ersatzwahl oder gar eine Erweiterung des Kirchenrats notwendig (siehe Kasten).

## Zusatzwahl im November?

Die Kirchenverfassung schreibt vor, dass der Kirchenrat aus mindestens fünf Mitgliedern besteht, wovon mindestens zwei Mitglieder ordiniert sein müssen. Wird nun am 5. Juli 2021 anstelle des ordinierten Wilfried Bührer eine nicht ordinierte Persönlichkeit ins Präsidium gewählt, die nicht bereits Mitglied des Kirchenrats ist, wäre Lukas Weinhold der einzige Ordinierte im Gremium. Der Kirchenrat müsste in diesem Fall in der Synode vom November um ein sechstes, ordiniertes Mitglied erweitert werden. Eine im vergangenen Dezember von der Synode gutgeheissene Motion macht dies möglich. Sollte ein aktuelles Mitglied des Kirchenrats als Präsidentin oder Präsident gewählt werden, fände in der November-Synode eine Ersatzwahl für den freigewordenen Kirchenratssitz statt. Wird hingegen eine ordinierte Person von ausserhalb des Kirchenrats ins Präsidium gewählt, ist der Kirchenrat komplett. *sal*

# «Der Thurgau ist Vorreiter»

***Karen Nestor heisst die neue Präsidentin von Palliative Ostschweiz. Sie erzählt, wie sie zur Palliativmedizin kam und warum die Annahme der Motion für eine angemessene Finanzierung von Palliative Care durch den Ständerat so wichtig ist.***

*Claudia Koch*

*Bild: Karin Kaspers Elekes*

*Karen Nestor bewahrt trotz belastender Themen rund um Palliative Care ihr Lächeln – zum Beispiel beim Spielen mit ihrem Hund namens Jámbor.*

Karen Nestor musste nicht lange überlegen, als sie die Anfrage erhielt, sich für das Präsidium bei Palliative Ostschweiz als Nachfolgerin von Karin Kaspers-Elekes zur Wahl zu stellen. «Ich bin als Palliativmedizinerin schon länger mit dieser Arbeit verbunden», sagt Nestor. Als Fachärztin für Innere Medizin wurde sie oft mit den Fragen und Anliegen schwerkranker Menschen und deren Angehörigen konfrontiert. Nestor sagt dazu: «Als ich später auf der Palliativ-Abteilung arbeitete, hat es mir den Ärmel reingenommen.» Deshalb bildete sie sich professionell weiter. Zusätzlich absolvierte sie die Facharztausbildung in Onkologie und leitet nun die onkologische Palliativmedizin am Kantonsspital St. Gallen. Sie sieht in den beiden Bereichen Nahtstellen wie auch Spannungsfelder. «Ich wollte lernen, beide Sprachen zu sprechen, also palliatives Wissen in die Onkologie einfliessen zu lassen und onkologische Ansätze in der Palliative Care zu verankern», sagt die in Dussnang lebende Medizinerin. Über allem steht die Frage, was für den individuellen Patienten die bestmögliche Behandlung ist.

**Stimmen der Basis weitergeben**

Schon seit dem Studium ist Karen Nestor stark an Ethik interessiert, war von 2016 bis 2020 in der Nationalen Ethikkommission tätig und lädt jährlich zum St. Galler Symposium «Ethik in der Medizin». An diesen interprofessionellen Treffen nehmen rund 200 Personen teil. Darunter sind nicht nur Ärzte, sondern auch Pflegefachpersonen, Seelsorger oder Freiwillige der Hospizdienste. Dem gut funktionierenden Netzwerk weiter Sorge zu tragen und es für alle Menschen unabhängig von Diagnose und Wohnort zugänglich zu machen, nennt sie ihre Herausforderung als neue Präsidentin von Palliative Ostschweiz. Ihr gefällt, dass der Verein den Geist der Solidarität und Humanität lebt. Gemeinsam im Anliegen für die Menschen unterwegs zu sein, gilt für sie als Motto. Ihre Aufgabe als Präsidentin ist zudem, dafür zu sorgen, dass die Stimmen der Basis auf nationaler Ebene ankommen und sie die Anregungen der nationalen Seite mit in die Regionen nimmt.

**Aufbauarbeit weiterbetreiben**

Dass die Stimmen die Basis der Palliative Care betreffend in Bern angekommen sind, zeigt sich an der beschlossenen Motion des Ständerates, für eine angemessene Finanzierung zu sorgen. Denn nebst der Kosten für die Pflege spielen auch jene für den Sozialdienst, die Seelsorge oder Psychoonkologie mit hinein. Nestor sagt dazu: «Es ist enorm wichtig, dass die jahrelange Aufbauarbeit weiterbetrieben wird und nicht wegen finanzieller Engpässe verloren geht.» Den Thurgau nennt sie als Vorreiter, da Palliative Care im Gesetz verankert ist. Sie wünscht sich, dass Palliative Care allen Menschen mit allen Erkrankungen und auf allen finanziellen Ebenen in der ganzen Schweiz zugestanden wird. Als zusätzliche Herausforderung ist die Pandemie dazugekommen. Es sei wie ein «Chlapf», besonders für die Alters- und Pflegeheime, welcher das Pflegepersonal sowohl fordert wie auch gefährdet, sagt Nestor. In misslicher Lage sieht sie zunehmend die betagten Menschen, die zugunsten der Jüngeren auf vieles verzichten sollen. Deshalb möchte sie diese Menschen so unterstützen, dass sie ohne wirtschaftlichen und moralischen Druck ihre gesundheitliche Vorausplanung frei gestalten können.

*Buchtipp: «Den Weg zu Ende gehen», Evangelische Landeskirche des Kantons Thurgau, ISBN 978-3-033-07246-6, www.vereintecum.ch*

# Den Charme Gottes gelebt

Bild: cyr

*Der am 4. Januar verstorbene Pfarrer Walter von Arburg engagierte sich für den Kirchenboten.*

***Als Pfarrer Walter von Arburg im Herbst 1998 seine Lebensaufgabe als Vorsteher des Schweizerischen Diakonenhauses Greifensee nach 28 Jahren niederlegte, bedachten ihn Weggefährten mit einer Festschrift: «Den Charme Gottes gelebt». Diese Worte umschreiben trefflich den irdischen Weg des am 4. Januar Verstorbenen.***

*Hans Ruedi Fischer*

Walter von Arburg kam im Herbst 1933 in Bern zur Welt; seinem früh verstorbenen Vater ist er nie begegnet. In seiner Kantonsschulzeit in Frauenfeld, die er 1952 mit der A-Matur abschloss, schmiedete der Thurgovianer «Nestor» lebenslange Freundschaften. Ein militärischer Vorgesetzter riet dem jungen Offizier, seine Studien an der Handelshochschule St. Gallen nicht weiterzuführen, sondern Theologie zu studieren. Die Idee zündete; die Universitäten Zürich, Bonn, Heidelberg und Oxford wurden zu weiteren Stationen. Während seines Lernvikariats in Münchwilen bekam Walter von Arburg die ehrende Einladung für ein Nachdiplomstudium in Jerusalem. Neujahr 1961, wenige Wochen nachdem er in Frauenfeld am Wort Gottes ordiniert wurde, trat er das Pfarramt Alterswilen-Hugelshofen an. Im Kemmental lernte er die Handarbeitslehrerin Vreni Plüer aus Bürglen kennen. Im Sommer 1963 schlossen die beiden den Ehebund, aus dem die Söhne Walter, Hans Georg und Daniel sowie Tochter Barbara hervorgingen. Von 1965 bis 1970 lebte die Familie «Vonico» in Weinfelden, ehe den Vater der Ruf erreichte, als Vorsteher am Schweizerischen Reformierten Diakonenhaus Greifensee zu wirken. Vreni von Arburg wurde die Rolle der Hausmutter zugedacht. In Greifensee lebten Schüler und behinderte Männer in einer Hausgemeinschaft, «in der man aufeinander zuging und füreinander da war.» Auch ausserhalb des Hauses warteten viele Aufgaben und Verpflichtungen auf Walter von Arburg: Mitarbeit im Verband für Innere Mission und in der Christlich-Jüdischen Arbeitsgemeinschaft, Feldprediger in der Armee. Zudem trug er massgeblich zum Aufbau der Deutschschweizer und der Europäischen Diakonie-Konferenz bei.

**Heimkehr in den Thurgau**

Nach 20 Jahren in Greifensee entschieden sich die von Arburgs zur Rückkehr in den Thurgau; Vrenis Elternhaus in Bürglen wurde beiden zur neu-alten Heimat. Hellhörig und leutselig liess Walter von Arburg sich für manchen guten Dienst einspannen. Er wurde zum Brückenbauer, wenn es in den Kirchgemeinden harzte. Er engagierte sich als Präsident der Redaktionskommission für und mit unserem Thurgauer Kirchenboten und besondere Freude bereitete ihm das Vermittleramt zwischen den Generationen, das er als väterlicher Freund bei gemeinsamen Veranstaltungen von pensionierten Pfarrpersonen und jungen Theologiestudierenden wahrnahm. Walter von Arburgs Wirken wird noch lange Leuchtspuren hinterlassen.

## IN KÜRZE

**Reduktion I.** Die Pfarrstellen in der Evangelischen Kirchgemeinde Kreuzlingen werden um 50 auf 250 Stellenprozent reduziert: Das haben die Kirchbürgerinnen und -bürger an der Urne entschieden. Der Stellenkürzungsvorschlag war im Vorfeld umstritten. Die Zustimmung lag letztlich bei 76,5 Prozent. *pd*

**Reduktion II.** Das Arbeitspensum von Pfarrer Andreas Palm in der Evangelischen Kirchgemeinde Bussnang-Leutmerken wird um 20 Stellenprozent reduziert. Mit der Zustimmung haben die Kirchbürgerinnen und Kirchbürger die Möglichkeit geschaffen, eine 40-Prozent-Stelle für eine Jugenddiakonie zu lancieren. *pd*

**Henschel.** Ulrich Henschel: So heisst der neue Pfarrer der Evangelischen Kirchgemeinde Wigoltingen-Raperswilen. Er wurde Mitte Januar von den Kirchbürgern gewählt und wird am 30. April seinen ersten Jugendgottesdienst leiten. *pd*

## Corona: Was gilt nun?

Die Corona-Schutzmassnahmen des Bundes verlangen von den Kirchgemeinden und Menschen Flexibilität. Bei Redaktionsschluss waren Gottesdienste mit bis zu 50 Besucherinnen und Besuchern weiterhin möglich. Öffentliche Veranstaltungen mit mehr als fünf Personen sind hingegen verboten. Davon sind alle kirchlichen Veranstaltungen betroffen, die keinen Gottesdienstcharakter haben. *pd*

Bild: pixabay.com

*Die Kirchenbänke bleiben grösstenteils leer, aber in vielen Gemeinden wird die Maximalzahl an Besuchern voll ausgeschöpft.*

*Infos zu aktuell gültigen Schutzmassnahmen in den Kirchen online auf kirchenbote-tg.ch*

*Online auf dem Laptop – Mirjam Loos freut sich auf die Einführung des neuen Lehrplans und erklärt die Vorteile der Online-Version.*

# Der Religionsunterricht wird kompetenzorientiert

***Er ist kompetenzorientiert und komplett unter www.tg.lehrplan-ru.ch online abrufbar. Der neue gemeinsame Lehrplan der beiden Thurgauer Landeskirchen für den Religionsunterricht ist zur Einführung bereit. Auf evangelischer Seite liegt die Federführung bei Mirjam Loos.***

*Ernst Ritzi*

Mit dem Jahreswechsel hat die 38-jährige Theologin Mirjam Loos die Leitung der Fachstelle Religionsunterricht übernommen. Von ihrem Vorgänger Pfarrer Tobias Arni hat sie die Aufgabe «geerbt», den Religionsunterricht gemäss neuem Lehrplan mit einem gut aufgestellten Team einzuführen. Vor seinem Wechsel ins Gemeindepfarramt von Märstetten hat Tobias Arni die Erarbeitung des neuen Lehrplans für den Religionsunterricht zu einem erfolgreichen Abschluss gebracht. Im November haben die Kirchenräte der beiden Landeskirchen beschlossen, den neuen Lehrplan ab dem Schuljahr 2021/2022 mit einer Einführungszeit von drei Jahren umzusetzen.

**Aufgrund der Vernehmlassung ergänzt**

Auf evangelischer Seite war der Lehrplanentwurf in eine breite Vernehmlassung gegeben worden. Das wichtigste Ergebnis war die Ergänzung mit einem zusätzlichen Kompetenzbereich mit dem Titel «Vertieftes Bibelverständnis erarbeiten». Die vom Kirchenrat zur Diskussion gestellte zusätzliche Kompetenz stiess auf breite Zustimmung. In den auf der Webseite der Landeskirche veröffentlichten Vernehmlassungsantworten werden dazu unter anderem folgende Erwartungen geäussert: «Die Bibel ist das Werkzeug und das Fundament des christlichen Glaubens. Es will gelehrt sein, wie damit umzugehen ist und wie die Perlen darin zu finden sind.» oder «Sich selbständig mit der Bibel auseinanderzusetzen ist eine eigene Kompetenz, die auch als solche ausgewiesen werden soll.»

**«Anschlussfähig an die Schule»**

Kirchenrätin Ruth Pfister, verantwortlich für den Bereich Kirche, Kind und Jugend der Landeskirche, begrüsst den neuen Lehrplan: «Mit dem kompetenzorientierten, kirchlichen Lehrplan bleibt der Religionsunterricht didaktisch und pädagogisch anschlussfähig an die neuesten Entwicklungen der Volksschule. Die Religionslehrpersonen im Thurgau werden noch stärker mit einem grossen Gespür für die Individualität der Schülerinnen und Schüler biblisch verankert und professionell unterrichten.»

t e cum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, Telefon 052 748 41 41

**Informationen über die Öffnung der Kartause finden Sie unter www.kartause.ch und Informationen über die Durchführung der Kurse unter www.tecum.ch.**

Gebet. Jeden Mittwoch und Freitag, 7 Uhr im Mönchsgestühl der Klosterkirche.

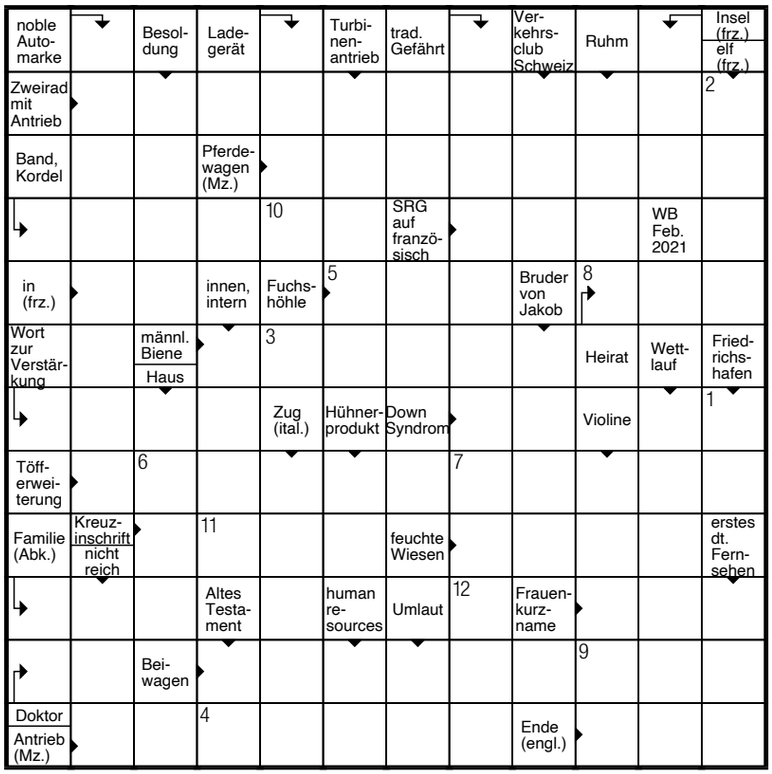
Meditation. Kraft aus der Stille. Die Meditation vom 10. Februar fällt aus.
Texte und eine Meditationsanleitung auf www.tecum.ch unter tecum@home.

Vesperfeier. 7. Februar, 18 Uhr, «Sammelt davon so viel, wie jeder braucht.» Vespergottesdienst in der Klosterkirche.

Gewaltfrei. Ab 8. Februar, sechs bis acht Kursabende: Wie kann ich achtsam und klar kommunizieren und so in eine tiefere Verbindung mit meinem Gegenüber kommen? Online-Abendkurs anstelle der beiden Seminare zur «Gewaltfreien Kommunikation» vom 13. Februar und 13./14. März.

Aschermittwoch. 17. Februar, 7.30 Uhr, Morgengebet zum Beginn der Fastenzeit. Für einmal blicken wir auf Schwieriges, Schweres und auch auf Schuld. Klosterkirche.

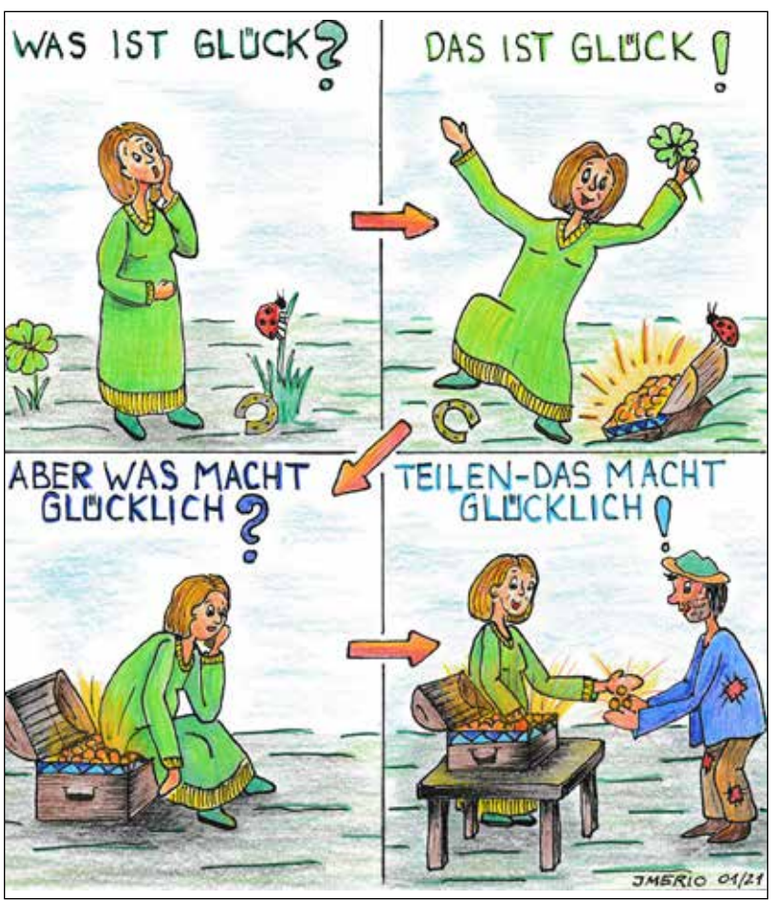
Meditationsgrundkurs. Ab 27. Februar, 9 bis 17 Uhr, «...auf der Spur» – Einführung in die Vielfalt christlicher Meditation. Drei Samstage und ein Abend. Kartause Ittingen oder online.




## KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer dreht sich im wahrsten Sinne des Wortes um allerlei Dinge mit Rädern. Einsendeschluss ist der 10. Februar 2021. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der Januar-Ausgabe lautet «Schwarzweiss»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Alexandra Koch, Frauenfeld.

| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | | | | | | | |




## MEDIENTIPP

**Clara Ragaz-Nadig.** Für sie war klar: Frieden kann es nur geben, wenn Frauen politisch partizipieren können. So engagierte sich die religiös-soziale Clara Ragaz-Nadig als Pazifistin und für die Einführung des Frauenstimm- und Wahlrechtes. Sie war verheiratet mit dem Theologen Leonard Ragaz und gilt als eine der bedeutendsten Schweizer Feministinnen und Pazifistinnen der ersten Hälfte im 20. Jahrhundert. Radio SRF 2, Perspektiven, 7. Februar, 8.30 Uhr.

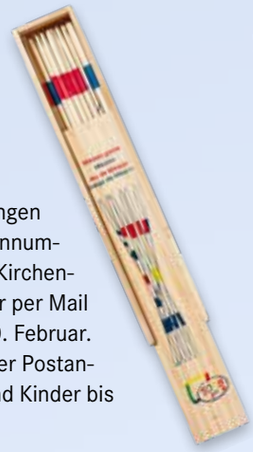
**Sexualität.** 1000 Frauen soll König Salomo gehabt haben. In der Bibel wird oft und erstaunlich offen über Sexualität geschrieben, zum Beispiel im Hohelied, so dass die christlichen Kirchenväter überlegten, ob dieses Buch in der Bibel bleiben könne. Bibelwissenschaftler Simone Paganini lüftet in einem neuen Buch so manches erotische Bibelgeheimnis. Radio SRF 2, Perspektiven, 14. Februar, 8.30 Uhr.

**Spielräume.** Menschen haben mehr Möglichkeiten, als sie auf den ersten Blick sehen. Wie aber können wir Spielräume in unserem Leben entdecken und vielleicht auch erweitern? Mit Worten und Musik spielen Pfarrer Peter Weigl, Lektorin Veronika Haussener und der Cellist Orlando Theuler einander Möglichkeiten zu. Radio SRF 2, Evang. Gottesdienst aus Langnau i. E., 21. Februar, 10.00 Uhr.

**Impuls.** Top Kick auf Radio Top – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, ca. 6.45 Uhr, Samstag, ca. 7.45 Uhr. Top Church – jeden Sonntag Erfahrungsbericht («Läbe mit Gott», ca. 8.10 Uhr) und Kurzpredigt («Gedanke zum Sunntig», ca. 8.20 Uhr). *asw/pd*

**IMPRESSUM: Herausgeber** Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Pfarrerin Karin Kaspers Elekes (kke, Präsidentin), Pfarrerin Judith Engeler (je), Pfarrerin Rosemarie Hoffmann (rh), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Esther Simon (es) **Redaktion** Roman Salzmann (sal, Chefredaktor), Cyrill Rüegger (cyr), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, roman.salzmann@evang-tg.ch Tel. 071 420 92 21 **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni/Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** Galledia Fachmedien Frauenfeld AG und Galledia Print AG **INTERNET:** www.kirchenbote-tg.ch **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

# Wettbewerb



Finde im Abend-Quiz die richtigen Lösungen und **gewinne ein Mikado im Holzkasten**. So geht's: Schreib die richtigen Lösungen (z.B. 1a, 2b, 3c usw.) zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer sowie deinem Alter auf eine Postkarte und schicke sie an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 10. Februar. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

# Abend-Quiz

**1 Was macht man, wenn man nicht schlafen kann?**
a Schafe zählen
b auf 100 zählen
c Ziegen zählen

**2 Was trinkt man, damit man besser einschlafen kann?**
a Cola
b Wasser
c warme Milch

**3 Wie nennt man es, wenn jemand beim Atmen im Schlaf Geräusche macht?**
a Schnarchen
b Schnorcheln
c Schnaufen

**4 Wie nennt man die Zeit am Abend, wenn es nicht mehr hell, aber auch noch nicht ganz dunkel ist?**
a Verdunkelung
b Dämmerung
c Düsterung

**5 Was bedeutet das Sprichwort «Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben»?**
a Freu dich nicht zu früh!
b Der Tag ist besser als der Abend.
c Freu dich nicht zu spät!

**6 Wann ist der «Heilige Abend»?**
a am 6. Januar
b am 24. Dezember
c am Abend vor den Sommerferien

**7 Was bedeutet das Wort «Feierabend»?**
a die Zeit nach der Arbeit
b ein Fest am Abend
c Am Samstagabend bleibe ich länger auf.

**8 Welche dieser Blumen blüht erst am Abend?**
a die Nachtkerze
b die Mittagsblume
c die Sonnenblume

**9 Wieviel Stunden Schlaf braucht ein Erwachsener?**
a etwa 3
b 4 bis 5
c ungefähr 7

**10 Wie nennt man einen ganz schrecklichen Traum?**
a Schreckmümpfeli
b Horror-Trip
c Albtraum

**11 Was geschieht am Abend?**
a der Mond geht auf
b die Sonne geht unter
c die Welt geht unter

## Doppelte Gewinnchance

Mach' mit beim Wettbewerb und motiviere deine Freunde! So geht's: Deine Freunde notieren auf ihrem Lösungsschreiben zusätzlich deinen Vor- und Nachnamen. Du hast dadurch die Chance, ein Jahresabo der Kiki-Zeitschrift zu gewinnen. Einzige Voraussetzung ist, dass du selber eine Lösung einsendest.

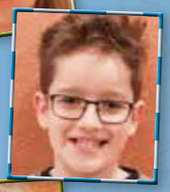
**Lösung Wettbewerb Januar-Kirchenbote:**
*Freitag. Die bunte Regenbogentasse gewinnt: Serafin Scandella, Schlatt*

**Kinderrätsel und Wettbewerb online lösen auf www.kirchenbote-tg.ch**

# Glücklich

Wir haben Schülerinnen und Schüler der Evangelischen Kirchgemeinde Sulgen gefragt, was sie glücklich macht.

Julia, 10: Mit meiner besten Freundin spielen.



Julian, 10: Mich macht die Familie glücklich. Und mit Freunden abmachen macht mich auch glücklich.

Sina, 8: Ich bin glücklich, weil ich einen Bruder habe. Ich spiele gerne mit ihm.

Levinia, 8: Mit meiner Familie Zeit zu verbringen macht mich glücklich. Es macht mich auch glücklich, mit meinen Freunden zu spielen.

Lorin, 8: Mich macht glücklich, wenn ich mit meinen Freunden Fussball spielen kann und alle unverletzt bleiben.

## Findest du alle Schätze?

Geh jeden Weg nur einmal!

*Für Profis:* Such den Weg vom Eingang zum **Leuchter**, weiter zum **Schlüssel**, dann zur **Truhe** und von dort zur **Krone**, ohne deinen Weg zu kreuzen oder ein Stück zweimal zu gehen!

Rätsel/Comic: Verband Kind und Kirche, www.kindundkirche.ch. Weitere spannende Rätsel, Spiele und mehr über Kinder und Kirche auch auf www.kiki.ch

*Bild: Jonas Manser*

**Kirchenbote**

NR.2 | FEBRUAR 2021

WWW.KIRCHENBOTE-TG.CH